

Frauen, denkt an die Altersvorsorge!

Von Mamablog-Redaktion, 16. August 2016



Früh zu rechnen, lohnt sich: Viele Frauen müssen im Alter mit dem Existenzminimum auskommen. (iStock)

Die Pensionierung liegt noch in weiter Ferne? «Altersvorsorge» kommt in Ihrem Wortschatz nicht vor? Sie haben derzeit wohl andere Sorgen – zum Beispiel wie Sie die Erwerbsarbeit mit Familie und Haushalt unter einen Hut kriegen. Mir geht es genauso. Dabei sollten gerade Sie und ich durchaus ab und zu über das Leben im Alter nachdenken. Denn was viele nicht wissen: Wer längere Zeit unter 70 Prozent erwerbstätig ist, nimmt empfindliche finanzielle Einbußen in der Altersvorsorge in Kauf. Das zeigt eine Studie der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten. Wer gar länger unter 50 Prozent berufstätig ist, muss im Alter mit dem Existenzminimum auskommen oder ist finanziell vom Partner oder der Partnerin abhängig. Bei einer Scheidungsrate von 40 Prozent sind das keine guten Aussichten.

Teilzeitarbeit ist ein typisches Merkmal weiblicher Erwerbsarbeit. Zurzeit gehen sechs von zehn erwerbstätigen Frauen einer Teilzeitarbeit nach. Im Vergleich zum Ausland sind das rekordverdächtige Zahlen. Das hat sowohl mit den Bildern in unseren Köpfen zu tun als auch mit fehlender Infrastruktur. Eine Mutter, die über 70 Prozent oder gar Vollzeit erwerbstätig ist, muss sich warm anziehen. Denn sozial wird sie eine Eiszeit erleben. Wie kann sie nur! Die armen Kinder! Aber auch wenn sie bereit ist, solchen Stereotypen zu trotzen, hat sie (und ihr Partner) ein Problem. Was andernorts gang und gäbe ist, fehlt hierzulande noch immer: erschwingliche, flächendeckende und flexibel ausgestattete familienergänzende Tagesstrukturen.

Individualbesteuerung als Lösungsansatz

Wenn Kinder kommen, bauen viele Väter ihr berufliches Engagement aus und die Mütter reduzieren es. Mama schmeisst den Haushalt und kümmert sich um die Kinder, Papa trägt die finanzielle Last. Über Jahre. Klar: In vielen Fällen haben die Männer den besseren Lohn. Und steuerlich lohnt sich ein Zweiteinkommen nicht immer. Das gibt dann den Ausschlag dafür, wer wie viel Prozent erwerbstätig ist. Abhilfe schaffen könnte hier die Individualbesteuerung. Aber davon will die Politik im Moment nichts wissen.

Kommt hinzu: Der Wiedereinstieg nach einer – nicht immer frei gewählten und zu langen – ausschliesslichen Familienphase gelingt nicht immer problemlos. Wer wartet schon auf die vermeintlich unflexible Mutter? (*Lesen Sie dazu das Posting «Job weg nach der Babypause»*)

Aber es gibt auch erfreuliche Neuigkeiten, wie eine neue Studie zeigt: Je mehr eine Mutter erwerbstätig ist, desto mehr Haus- und Familienarbeit übernimmt der Partner. Die Männer ziehen also viel mehr mit, wenn die Partnerin in einem höheren Pensum erwerbstätig ist. Es geht also. Übrigens: Nichts gegen eine freie Wahl des Familienmodells. Aber damit wir wirklich wählen können, müssen die Voraussetzungen stimmen.

Romantik versus Sicherheit

Für einen Lebensabend ohne Schrecken lohnt es sich, sich frühzeitig mit den langfristigen Auswirkungen des Beschäftigungsgrads und den zu erwartenden persönlichen Altersvorsorgeleistungen (1. und 2. Säule) auseinanderzusetzen – auch wenn die jetzige Arbeitsteilung im Moment als richtige Lösung erscheint. Lassen Sie sich beraten, bei Ihrer Pensionskasse oder einer Vorsorgeberatung, um abgesichert in die Zukunft zu gehen. Und wenn sich ein Kind ankündigt, diskutieren und verhandeln Sie gemeinsam, wie Sie Erwerbs-, Betreuungs- und Haushaltsarbeit untereinander aufteilen. Auch wenn das sehr unromantisch ist: Es zahlt sich im Alter aus.



Anja Derungs leitet die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich in einem 80-Prozent-Pensum. Sie ist Mutter einer vierjährigen Tochter und teilt sich mit ihrem Partner Hausarbeit und Kinderbetreuung.

Publiziert am 16.08.2016 Kategorie: Gesellschaft, Job Stichworte: Altersvorsorge, Geld, Job, Teilzeitarbeit